

ein und ihre von Samen prallen Kugeln bersten.

Weshalb? Was haben sie bloß? Und was soll das heißen? Es donnert nicht. Es hagelt nicht. Kein Blitz, kein Tropfen Regen. Aber es ist das gewitterige Dunkel von oben, diese schweigende Nacht inmitten des Tages, die sie närrisch macht, die Rübchen erschreckt.

Jetzt hat die Wolkenwand sich ganz unter der Sonne ausgebreitet und sie verdeckt.

Sie bewegt sich, Rübchen weiß es; sie gleitet und da sie aus beweglichen Wolken besteht, wird sie entfliehen und er wird die Sonne wiedersehen. Und doch drückt sie ihm, trotzdem sie die ganze Himmelsdecke bildet, den Kopf um die Stirne. Er schließt die Augen und sie legt ihm eine schmerzende Binde auf die Lider.

Er steckt auch die Finger in die Ohren. Doch der Sturm dringt von draußen zu ihm ein mit seinen Schreien, seinem Wirbel.

Der Sturm hebt sein Herz auf wie ein Papier von der Straße.

Er zerknüllt es, zerknittert es, rollt es und macht es klein.

Und Rübchen hat bald nur mehr ein Klößchen von Herz.

Die Revolte.

I.

Frau Lepic: «Mein lieber kleiner Rübchen, ich bitte dich schön, du wärest sehr nett, wenn du mir ein Pfund Butter von der Mühle holen wolltest. Lauf schnell. Wir werden uns nicht an den Tisch setzen, bis du wieder da bist.»

Rübchen: «Nein, Mama.»

Frau Lepic: «Weshalb antwortest du: nein, Mama? Doch, wir werden auf dich warten.»

Rübchen: «Nein, Mama, ich gehe nicht zur Mühle.»

Frau Lepic: «Was? Du gehst nicht zur Mühle? Was sagst du? Wer verlangt es von dir?... Träumst du?»

Rübchen: «Nein, Mama.»

Frau Lepic: «Nun hör mal, Rübchen, ich verstehe nicht mehr. Ich befehle dir, sofort ein Pfund Butter von der Mühle zu holen.»

Rübchen: «Ich habe es gehört. Ich gehe nicht.»

Frau Lepic: «Ja, träume ich denn? Was geht hier vor? Zum erstenmal in deinem Leben weigerst du dich, mir zu gehorchen.»

Rübchen: «Ja, Mama.»

Frau Lepic: «Du weigerst dich, deiner Mutter zu gehorchen!»

Rübchen: «Meiner Mutter, ja, Mama.»

Frau Lepic: «Na, das möchte ich aber doch mal sehen. Willst du wohl laufen!»

Rübchen: «Nein, Mama.»

Frau Lepic: «Willst du schweigen und laufen!»

Rübchen: «Ich schweige, aber ich laufe nicht.»

Frau Lepic: «Willst du dich weg machen mit diesem Teller!»

II.

Rübchen schweigt und bewegt sich nicht.

«Aber das ist ja eine Revolution!» ruft Frau Lepic auf der Treppe und wirft die Arme in die Höhe.

Es ist tatsächlich das erste Mal, daß Rübchen ihr nein sagt. Wenn sie ihn we-

nigstens stören würde! Wenn er beim spielen gewesen wäre! Aber er saß auf dem Boden, drehte die Daumen, streckte die Nase in die Luft und schloß die Augen, um sie warm zu halten. Und jetzt starrt er sie mit hoherhobenem Kopf an. Sie versteht nichts mehr. Sie ruft nach Leuten, als ob sie um Hilfe rief:

«Ernestine, Felix, es gibt was Neues! Kommt mit eurem Vater und schaut, und Agathe auch. Es wird keiner zuviel sein.»

Ja, selbst die seltenen Straßenpassanten dürfen stehen bleiben.

Rübchen steht in der Mitte des Hofes, in guter Entfernung. Er ist erstaunt, daß er im Augenblick der Gefahr festhält und noch mehr erstaunt, daß Frau Lepic vergißt, ihn zu schlagen. Der Augenblick ist so ernst, daß sie ihrer Mittel verlustig geht. Sie verzichtet auf ihre gewohnten Einschüchterungs-Gebärden, auf den durchdringenden Blick, der brennt wie eine glühende Spitze. Immerhin brechen trotz ihrer Anstrengung ihre Lippen unter dem Druck einer inneren Wut auseinander, die mit einem Pfeifen entweicht.

«Meine Freunde», sagt sie, «ich habe Rübchen höflich gebeten, mir einen leichten Dienst zu leisten und bei seinem Spaziergang einen Sprung bis zur Mühle zu machen. Ratet, was er mir geantwortet hat; fragt ihn selbst, sonst denkt ihr noch, ich habe es erfunden.»

Jedermann errät es und Rübchens Haltung entbindet ihn davon, es zu wiederholen.

Die zarte Ernestine geht auf ihn zu und flüstert ihm ins Ohr: «Nimm dich in acht, es geschieht ein Unglück. Gehorche, höre auf deine Schwester, die dich liebhat.»

Der große Bruder Felix glaubt, er sei im Theater. Keinem Menschen würde er seinen Platz abtreten. Er überlegt gar nicht, daß, wenn Rübchen sich in Zukunft drückt, ein Viertel der Aufträge von rechtswegen dem großen Bruder zukommt: er möchte ihn noch eher ermutigen. Gestern noch hat er ihn verachtet, hat ihn als Angsthasen behandelt. Heute beobachtet er ihn als Gleichen und schätzt ihn. Er hüpfert umher und unterhält sich sehr gut.

«Da es nun einmal das Ende der umgedrehten Welt ist», sagt Frau Lepic niedergeschmettert, «mische ich mich nicht mehr hinein. Ich ziehe mich zurück. Es mag ein anderer das Wort nehmen und das wilde Tier bändigen. Ich lasse Vater und Sohn einander gegenüber. Die können sich jetzt auseinandersetzen.»

«Papa», sagt Rübchen in voller Krise und mit erstickter Stimme, denn es fehlt ihm noch an der Gewohnheit, «wenn du verlangst, daß ich dieses Pfund Butter von der Mühle hole, dann gehe ich für dich, für dich ganz allein. Ich weigere mich, für meine Mutter hinzugehen.»

Es scheint, als ob Herr Lepic von dieser Bevorzugung eher unangenehm berührt als geschmeichelt ist. Es ist ihm peinlich, so seine Autorität auszuüben, weil eine Galerie ihn dazu auffordert und wegen eines Pfundes Butter.

Benommen macht er ein paar Schritte im Grase, zuckt die Achseln und geht ins Haus.

Provisorisch hat die Sache damit ihr Bewenden.

(Fortsetzung folgt.)



Doch der Sturm dringt von draussen zu ihm ein, mit seinen Schreien, seinem Wirbel.